

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

Im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Kishiniew bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmürgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 287.

Sermannstädter, Samstag den 10. December 1892.

108. Jahrgang.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeiger werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carrousselle kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 50, und der Stempelgebühr a 20 kr.

## Die wirtschaftliche Lage Bulgariens.

Regierung und Volkvertretung in Bulgarien arbeiten unausgesetzt und mit wachsendem Erfolge an der inneren Festigung ihres Staates. Erst vor Kurzem hat die Sobranie wiederum eine Vorlage der Regierung genehmigt, die für die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens einen weiteren Aufschwung verheißt: sie hat einem Anleihevertrage über die Summe von 142,780,000 Francs zur Vergrößerung des Eisenbahnnetzes in Bulgarien und zum Ausbau der Häfen in Varna und Burgas ihre Zustimmung erteilt.

Den Bahnstrecken Bulgariens fehlte bisher ein geschlossener Zusammenhang. Bulgarien besitzt zur Zeit folgende Staatsbahnlinsen: Ruffisch-Barna mit 226 Kilometer, Jambol-Burgas mit 107 Kilometer, Jambol-Burgas mit 110 Kilometer und außerdem befindet sich noch im staatlichen Betriebe die der societas de Raccordements gehörige Linie Bacarel-Saremby mit 64 Kilometer — zusammen 507 Kilometer. Das übrige Bahnnetz des Landes legt sich aus den Linien der türkischen Eisenbahngesellschaft zusammen, und zwar: Saremby-Mustapha Pascha mit 206 Kilometer und Tirmova-Sjemen-Jambol mit 106 Kilometer. Somit beträgt die Gesamtzahl der bisher in Bulgarien existierenden Eisenbahnen 819 Kilometer. Die neue Linie wird Bulgarien vom Osten nach Westen von Kapitschan über Schumla, Tirmova, Selwi, Lomax nach Plewna und dann südlich über Sofia nach Rostendil durchschneiden. Diese seit langen Jahren geplante Bahn wird eine Verbindung der Hauptlinie Sofia-Belloga mit der von der Donau zum Schwarzen Meere führenden Linie Ruffisch-Barna bilden. Ihre Bedeutung soll noch gehoben werden durch die Anlage zahlreicher Secundär- und Schmalspurbahnen, die einen Verkehrsanschluß der Korn erzeugenden Districte an die Stationen der Hauptbahn und die Umschlagplätze der Wasserstraßen herstellen sollen.

Diese letzteren befinden sich zur Zeit in äußerst verwerflichem Zustande, sowohl am Schwarzen Meere, als auch an der Donau. In Burgas und Varna, den zwei bedeutendsten Exporthäfen Bulgariens, ist nicht nur das Ein- und Ausfahren der Reisenden sehr beschwerlich, ja bisweilen mit Gefahren verbunden, sondern es erfolgt auch der dort sich vollziehende Exporthandel von Getreide unter sehr erschwerenden, die Concurrenzfähigkeit der Naturproducte auf den europäischen Märkten wesentlich beeinträchtigenden Umständen. Diesen mannigfachen Uebelständen soll nun durch die Umwandlung der bestehenden offenen Rheiden in geschlossene Häfen und durch die Errichtung von GetreideSpeichern mit maschinellen Betrieben für die Behandlung der Cerealien, sowie von zweckentsprechenden Vorrichtungen für die übrigen Waaren abgeholfen werden. Das Erwerbs- und Verkehrs-wesen Bulgariens wird ohne Frage durch alle diese Maßregeln einen weiteren kräftigen Aufschwung erleben.

Freilich läßt sich nicht leugnen, daß der bulgarische Staat durch die zu den angeführten Zwecken beabsichtigte Anleihe seine Staatsschuld auf mehr als das Doppelte steigern wird. Nach den Aufstellungen von Dr. Karl Rausch (Bulgarien, seine wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung, nach officiellen Publicationen. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller) stellt sich die bulgarische Staatsschuld wie folgt, dar: Unter dem Titel Staatsschuld findet sich in dem Budget für das Jahr 1892 ein Betrag von 13,9 Millionen Francs aufgeführt. Doch darf die Höhe der bulgarischen Staatsschuld nicht nach dieser budgetären Aufstellung beurtheilt werden; denn unter dem Capitel der Staatsschuld figuriren nicht allein die Lasten der öffentlichen Schuld, sondern auch Zahlungen vorübergehenden Charakters und stabile Zahlungen solcher Art, welche absolut nicht zur öffentlichen Schuld gehören. Man muß aus der Summe von 13,9 Millionen Francs im diesjährigen Budget auscheiden: Pensionen im Betrage von etwa einer Million, ferner 2 1/2 Millionen als Amortisation der russischen Occupationsschuld, welche bis zum Jahre 1896 gänzlich getilgt sein wird, und die Tilgungsquote für rüchändige rumelische Tribute, welche in diesem

Jahre 1/2 Million Francs. Annuität betragen und die mit dem Jahre 1897 aufhöhen wird.

Die wirkliche bulgarische Staatsschuld ist unter solchen Erwägungen folgendermaßen aufzustellen: Rumelischer Tribut, capitalisirt zu 6 pCt. mit 49,6 Millionen Francs, rumelische Schuld, capitalisirt zu 6 pCt. mit 3,2 Mill., 6procentige Anleihe vom Jahre 1888 (Ruffisch-Barna) mit 46,8 Mill., 6procentige Anleihe vom Jahre 1889 (Jambol-Burgas) mit 30 Mill., in Summa rund 129,6 Mill. Francs., wozu noch ein unbedeutender, nicht fix stipulirter Betrag für das Betriebsrecht der Linie Bacarel-Belloga zuzuschlagen wäre. Ein solcher Entwurf der consolidirten Schuld Bulgariens würde demnach eine Gesamtstaatschuld von rund 130 Mill. Francs. mit einer Gesamtlast von etwas über 9 Mill. Francs. pro Jahr ergeben. Hierbei wäre noch zu bemerken, daß von dieser Schuld circa 77 Mill. Francs. binnen 33 Jahren, vom Jahre 1888/89 angefangen, tilgbar sind. Auf 3,2 Mill. Einwohner vertheilt, würde diese Staatschuld nur 41 Francs. pro Kopf der Bevölkerung des Landes ergeben.

Vergleicht man diese finanzielle Lage etwa mit der des benachbarten Rumäniens, so beträgt dort die Staatschuld 850 Mill. Francs., wobei auf den Kopf der Bevölkerung 158 Francs., also fast das Vierfache fällt.

Es ergibt sich aus diesen Aufstellungen, daß Bulgarien die für den Neubau von Bahnen und den Ausbau seiner Häfen oben angeführte Anleihe im Betrage von 142,7 Mill. Francs. gefahrlos unternehmen kann, und dies um so mehr, als ja aus der geplanten Förderung des Verkehrswezens eine starke Steigerung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes zu erwarten ist.

Daß Bulgarien thatsächlich ein Land darstellt, das sich wirtschaftlich in aufsteigender Linie bewegt, das mag ein Ueberblick über die Veranschlagte des Budgets seit dem Jahre 1886, also seit der Aufstellung eines gemeinsamen Etats für Bulgarien und Ostrumelien, lehren:

Budget von	Einnahmen	Ausgaben
1886	47,2	47
1887	47,2	46,9
1888	53,7	61,7
1889	63,5	78,5
1890	72,5	81
1891	80,5	80,2
1892	88,2	88,2

Diese Veranschlagte sind hinter den späteren thatsächlichen Ergebnissen nicht nur nicht zurückgeblieben, sondern sie sind durch den günstigen Verlauf derselben noch überholt worden, so daß bis einschließl. 1890 der Ueberfluß der totalen Einnahmen über die totalen Ausgaben 8,2 Mill. Francs. betrug, 36,6 Mill. Francs. an Steuerrückständen nicht eingerechnet.

Erwägt man, daß der bulgarische Staat sich diesen wirtschaftlichen Aufschwung zu erkämpfen vermocht hat, trotz der außerordentlichen politischen Schwierigkeiten, denen er dauernd ausgesetzt ist, so wird man sich der Anerkennung nicht verschließen können, daß das bulgarische Volk eine kräftige, gesunde und zukunftsreiche Nation darstellt.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 9. December.

Die neuesten Nachrichten aus Budapest lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß sowohl im Schoße der Regierungspartei, als im Lager Apponvi's der Fusionsgedanke immer lebhafter in den Vordergrund tritt, dessen Verwirklichung jedoch in dem starken Anhang Tisza's zunächst, dann aber auch im Cabinet selbst in der Person des Ministers Szilagy auf ihrer unüberwindlichen Schwierigkeiten steht. Jedenfalls wird noch viel Wasser donauabwärts fließen, bis die persönlichen Gegensätze sich so weit abgeklärt haben werden, um einen Anschluß Apponvi's an die liberale

Partei — ohne die Gefahr eines Uebertrittes der Tisza'schen Regierung zur Opposition — zu ermöglichen.

Graf Taaffe hat das Demissionsgesuch des Grafen Ruenburg am 6. d. Sr. Majestät vorgelegt. Die Annahme der Demission ist ungewiss, allein die Sache kann sich noch einige Tage hinauszuziehen.

Frankreich hat nach mehrwöchiger Cabinetstheorie wieder eine Regierung. Herr Ribot, der in den Ministerien Freycinet und Loubet das Portefeuille des Aeußern innegehabt, hat die Cabinetbildung übernommen und ohne sonderliche Schwierigkeiten die Zustimmung der durch ihn zum Eintritte in die Regierung aufgeforderten Persönlichkeiten erhalten. Dem neuen Ministerium gehören — Herrn Loubet mit inbegriffen — alle Mitglieder des früheren, bis auf die Herren Ricard und Jules Roche an. Der frühere Conferenzpräsident behält das Portefeuille des Innern und der neue Premier dasjenige des Aeußern. Herr Bourgeois, bisher Unterrichtsminister, tritt an Stelle Ricard's an die Spitze der Justizverwaltung; das Unterrichtsportefeuille erhält in Charles Dupuy, das Portefeuille des Handels in Siegfried einen neuen Inhaber. Wie man sieht, bleibt der politische Charakter des Cabinets Ribot identisch mit jenem der früheren Regierung. Gemäßigte Republikaner und Radicale sitzen in der neuen Regierung so friedlich beisammen, als ob der Sturz des Cabinets Loubet den sogenannten Concentrationsgedanken gar nicht ad absurdum geführt hätte. Ob die Kammer, wenn sie auch das Ministerium Ribot schwerlich a limine ablehnen dürfte, für die Dauer bereit sein wird, die Fiction hinzunehmen, daß ein erprießliches Zusammenwirken des radicalen Elements mit dem gemäßigten noch immer denkbar sei, das wird freilich die Zukunft noch erst zu erweisen haben.

Das neue Cabinet wird noch von wenigen Pariser Journales besprochen. Die gemäßigten Organe bereiten demselben einen sympathischen Empfang. Die oppositionellen Organe erklären, das neue Cabinet sei nur ein Flickwerk.

Das Geschwäg des „Matin“ vom Abschluß der russisch-französischen Allianz wurde zwar sofort und mehrfach als Sensationsjagd abgethan, gleichwohl verdient ein Petersburger Telegramm des „Daily Telegraph“ Beachtung, welches auch eine interessante Motivirung des Dementi enthält. Der Petersburger Correspondent des genannten Londoner Blattes berichtet nämlich: „Ich bin auf Grund der höchsten Autoritäten in der Lage, die Wahrheit des von französischen Blättern in Umlauf gelegten Gerüchtes der Unterzeichnung der Präliminarien einer franco-russischen Allianz entschieden in Abrede zu stellen. Niemals war die russische Regierung zu einer formellen Allianz mit Frankreich weniger geneigt, als jetzt, da ein radicales Ministerium am Horizont aufsteht. Ueberdies ist es vollständig im Gegensatze zu russischen Traditionen, irgend welche Verträge während eines Interregnums im Auswärtigen Amte abzuschließen. Die besagten-werthe Schwäche der französischen Regierung und die ersten Resultate, für welche sie verantwortlich ist, haben auf den Caren einen tiefen Eindruck gemacht, welcher in einem in aller Kürze erscheinenden „inspirirten“ Artikel seinen Ausdruck finden wird.“ Eine internationale Allianz gegen Socialisten und Anarchisten meint der Correspondent, würde gegenwärtig in Rußland einer größeren Geneigtheit, als irgend ein Vertrag mit einer Regierung, welche so lange mit den Feinden der öffentlichen Ordnung liebäugelt, begegnen.

Der Emir von Afghanistan hat den Aufstand der kriegerischen Gazaras noch immer nicht niederkämpfen vermocht; die letzten Nachrichten lauten sogar wenig tröstlich für Abdur Rahman's Kriegsglück. Die Gazaras, so heißt es, beschließen das Lager der afghanischen Truppen, und der General des Emirs, Abdur Rudub Khan, ist plötzlich auf unnatürliche Weise gestorben; man vermutet, daß er entweder einen Selbstmord begangen oder daß er vergiftet ist. Dieser wenig rühmliche Kampf Abdur Rahman's bildet ein vernehmliches memento mori für das Bestehen des afghanischen Reiches überhaupt. So lange Abdur Rahman lebt, wird seine Herrschaft wohl noch nothdürftig zusammengehalten, nach

## Feuilleton.

### Das goldene Kalb.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(15. Fortsetzung.)

Doctor Asmus wandte sich von seinem Gegner ab und erwiderte nach einem tiefen Athemzuge:

„Sie dürfen über mich befahlen! — Aber ich bin allerdings gleich Ihnen der Meinung, daß es rathsam sein wird, diesen Weg bald anzutreten, ehe neue Ansammlungen in der Umgebung der Fabrik stattgefunden haben.“

„Es bedurte dieses Appells an Ihre Ritterlichkeit wohl kaum,“ sagte Reufkamp, indem er nach dem Diener klingelte. „Ich werde die Herrschaften in meinem Wagen nach Hause geleiten, und den möchte ich sehen, der es wagen wollte, uns unterwegs anzugreifen.“

Die Zurückweisung kam nach dem Vorhergegangenen einer absichtlichen Beleidigung gleich und sie wurde unzweifelhaft von dem Doctor wie von allen anderen Anwesenden als solche gedeutet. Monika erblaßte, der Oberst runzelte unwillig die Stirn und Editha machte eine rasche Bewegung gegen ihren Verlobten, wie wenn sie ihn bestimmen wollte, durch ein freundliches, begütigendes Wort den Eindruck seiner fast gähnigen Aeußerung abzuschwächen. Alle aber blickten in ängstlicher Erwartung auf den jungen Arzt, der nach ihrem Empfinden vollauf berechtigt gewesen wäre, die kränkende Rede des Andern auf ebenso feindselige Art zu erwidern.

Aber diese Befürchtung erfüllte sich nicht. Doctor Asmus würdigte ihn weder eines Blickes, noch einer Entgegnung; er verbeugte sich flüchtig gegen die Familie Haffelrode und wandte sich nach dem Ausgang des Zimmers. Zu dem Moment jedoch, da er seine Hand auf den Drücker legen wollte, wurde die Thür heftig von außen aufgestoßen, und der lange

Affessor Valentini stürzte in einem höchst befremdlichen und jammervollen Auszuge herein.

Seine elegante Gesellschaftstoilette, deren modischer Schnitt und tadelloser Sitz stets seinen ganz besonderen Stolz ausmachte, war kaum noch wieder zu erkennen. Sie war von oben bis unten mit Staub und Spinnweben bedeckt; die großen weißen Flecken auf den Rückentheilen des Fracks gaben Kunde davon, daß der Träger des letzteren sich irgendwo sehr innig an eine abstrahende Wand geschmiegt haben mußte, und der rechte Aermel war überdies in seiner ganzen Ausdehnung aufgerissen.

Wie schwer auch noch immer der furchtbare Ernst der eben durchlebten Stunde auf allen Gemüthern lasten mochte, die überwältigende Komik dieses unerwarteten Anblicks konnte doch nicht ganz ohne Wirkung bleiben. — Editha's Lippen kräuselten sich zu einem flüchtigen Lächeln, Hugo Reufkamp aber und der Oberst brachen in ein lautes Gelächter aus.

„In des Teufels Namen, Herr, wo kommen Sie denn her?“ rief der Oberste dem noch immer kredebleichen und mit allen Gliedern schlotternden Juristen zu. „Sie haben es doch nicht etwa mit Pilsse Ihrer glücklichen Magerkeit fertig gebracht, wirklich in ein Maulloch zu kriechen?“

Unter der Nachwirkung der ausgestandenen Todesangst hatte der Affessor augenscheinlich alle Empfindlichkeit verloren, so daß ihn der gutmüthige Spott dieser Frage nicht im mindesten verlegte.

„Woher ich komme?“ wiederholte er. „Nun, vom Boden natürlich! Wo sollte man sich denn sonst verbergen, da doch alle Ausgänge von diesen nichtswürdigen Aufzuehern besetzt waren! — Im zweiten Stock schien es mir nicht viel sicherer, als hier unten und so stieg ich denn noch höher hinauf, bis ich nicht mehr weiter konnte. Aber es war, beim Heus! nicht sehr angenehm unter dem schmutzigen alten Gerümpel da oben, und Sie müßten schon entschuldigen, meine Damen, wenn ich mich Ihnen in einem nicht mehr ganz jalonsfähigen Anzuge präsentire. Man konnte in dem abschaulichen Verschlage nicht die Hand vor den Augen sehen; überall gab es heimtückische Nagen, an denen man sich die Kleider oder die Haut zerreißen konnte, und dabei herrschte da oben eine Kälte, die einem das Herz im Leibe erstickend ließ. — Seien Sie verächtet, meine Herrschaften,

daß ich an dies intime, kleine Souper gedenken werde bis an das Ende meines Lebens.“

„Nun, Sie haben uns an dem heutigen Abend doch immerhin einen interessanten Beweis geliefert, welcher Hebeln Ihnen ein entschlossener Mann in gefährlichen Augenblicken fähig ist,“ höhnte Reufkamp. „Sicherlich gehörte kein geringer Muth dazu, sich an einem Ort zu verbergen, an dem Sie rettungslos und elend hätten umkommen müssen, wenn es den Excentriker etwa eingefallen wäre, das Haus in Brand zu stecken.“

Valentini erschauerte in nachträglichem Entsetzen über diese furchtbare Möglichkeit.

„Ach machen Sie doch keine schlechten Witze!“ stieß er in einem verzerrten Lächeln hervor. „Wir sind ja am Ende nicht in Afrika oder in einem Indianerkriege. Aber ich leugne allerdings nicht, daß ich mich keineswegs sehr beglücklich unter Ihrem Dach fühle und daß ich Ihr gastliches Haus je eher, desto lieber verlassen möchte. Ich würde Sie in meinem derangirten Zustande gar nicht erst noch einmal belästigt haben, wenn im ganzen Hause nur ein einziges lebendes Wesen aufzutreiben gewesen wäre, bei dem ich mich hätte unterrichten können, ob jetzt wirklich die Luft rein ist. Es ist Alles, wie ausgeblasen — weiß der Himmel, wohin diese Feiglinge sich geflüchtet haben!“

Der Oberst lachte von Neuem, Hugo Reufkamp aber machte ein ärgerliches Gesicht und wiederholte ungeschäm das Klingelzeichen, das bis jetzt ohne Erfolg geblieben war. Auch diesmal wartete er vergebens auf das Erscheinen seines Dieners, und es blieb in der That nur die Annahme übrig, daß sich die Domestiken in der Furcht vor einer Wiederholung der Tumulte an irgend einem anderen Orte in Sicherheit gebracht hatten, sobald sie eine Möglichkeit dazu sahen.

Als mehrere Minuten verstrichen waren, ohne daß sich etwas im Hause regte, sagte der Oberst, welcher zu Asmus getreten war und ihn in seinem Gespräch festgehalten hatte, mit ziemlich entschiedener Betonung:

„Ihre Leute haben sich allem Anschein nach aus dem Staube gemacht, lieber Sohn, und auf das Anspannen Ihres Wagens würden wir unter solchen Umständen doch wohl allzu lange warten müssen. Ich nehme für

seinem Tode aber würden, wenn sich Rußland und England unter einander einigen könnten, der Aufhebung seiner Erbschaft unter diese beiden Mächte erhebliche Schwierigkeiten kaum entgegenstehen. Vollständig Herr der verstorbenen ihm untergebenen Stämme ist Abdur Rahman nie gewesen, und die Hazaras waren von jeher die gefährlichsten seiner Unterthanen. Freilich trifft die Schuld an diesen friedlosen Zuständen nicht zum mindesten das despotische, willkürliche und vielfach grausame Regiment des Emirs und seiner Organe. Die Veranlassung zu dem jetzigen Aufstand z. B. bildete lediglich das unerhörte Verfahren, das die afghanischen Beamten und Soldaten ausübten. Sie trieben Raub und Unterdrückung in maßloser Weise und schreckten auch vor der Schändung der Frauen und Töchter der Hazaras nicht zurück, bis sich das Volk endlich erhob und die Verdrücker aus dem Lande jagte. Der Emir entschloß sich darauf zu einer strengen Bestrafung nicht seiner schuldigen Beamten und Soldaten, sondern der aufständigen Hazaras. Er stellte ein Heer von 10 000 Mann in's Feld und übergab das Commando darüber dem General Abdul Rudus, dem er befahl, keine Barmherzigkeit und Gnade zu üben und alle erwachsenen Männer über die Klinge springen zu lassen. Die Weiber und Kinder solle er an die Soldaten oder unter andere Stämme vertheilen. Abdul Rudus ist nunmehr gestorben, ohne den Befehl seines Vorgesetzten ausführen zu können, und es ist sehr zweifelhaft, ob sein Nachfolger glücklicher sein wird, obwohl die sechzehn Stämme der Hazaras zusammen nicht mehr als etwa 350.000 Köpfe zählen. Die aufgebotenen Milizen kämpfen mit erbitterter Leidenschaft, ihre schiitischen Priester haben ihnen versprochen, daß sie die sunnitischen Afghanen siegreich niederwerfen werden, und darauf vertrauen, erbittert sie einen glücklichen Ausgang des Kampfes. Aus Washington wird berichtet: Der jährliche Bericht des Generalsstabes Wymen an den Schatzsecretär befuhrwortet, daß während des Jahres 1893 jede Einwanderung nach den Vereinigten Staaten verboten werde, um den Ausbruch der Cholera zu verhüten, der die Chicagoer Weltausstellung schädigen könnte. Es verlautet, daß der Schatzsecretär jenen Vorschlag begünstige.

**Die Auflösung der Reichenberger Stadtvertretung.**

Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortete am 5. d. die Interpellation der Abg. Plener und Genossen betreffend die Auflösung der Reichenberger Stadtvertretung. Der Ministerpräsident verweist darauf, daß ein Recurs gegen die bezügliche Verfügung des Statthalters nicht eingebracht worden ist. Der Ministerpräsident sieht nicht an, zu erklären, daß er die Auflösung billige und dieselbe in den Thatfachen für begründet erachte. Von diesen Thatfachen wolle er nur eine beschränkte Anzahl mittheilen. Gegen den Justizministerial-Erlass vom 23. September 1886, betreffend die sprachliche Behandlung der Geschäftsakten, hat das Reichenberger Stadtcollegium in so maßloser Weise Stellung genommen, daß der bezügliche Beschluß inibirt werden mußte. In der Sitzung vom 26. November 1889 wurde gegen Beschlüsse des böhmischen Landtages in der Sprachenfrage und in der Subventionirung des Reichenberger Museums Protest erhoben und in der Debatte der Landtag eine Körperschaft genannt, der sich „Landtag nennt.“ In der Sitzung des Collegiums vom 13. September l. J. wurde anlässlich einer im Landtage eingebrachten Interpellation des Abg. Trojan eine Rede gehalten, deren Wiedergabe die Confiscation der betreffenden Zeitung veranlaßte. In der Gemeinde Rosenthal wurde an der Badeanstalt eine Tafel angebracht folgenden Inhalts: „In dieser Badeanstalt darf nur deutsch gesprochen werden (Heiterkeit), Dawider Handelde werden ausgeschlossen. Der Statthalt von Reichenberg.“ Der Gemeindevorstand von Rosenthal hat diese Tafel entfernen lassen, aber der Statthalt von Reichenberg hat die Tafel durch seine Organe wieder aufrichten lassen. Es ist dies ein Act eigenmächtiger Selbsthilfe, welcher gewiß nicht geeignet ist, die Würde des Amtes zu heben und welcher umso bedeutungsvoller ist, als er von einer Gemeinde begangen wurde, die auch mit der Führung der politischen Behörde betraut ist. Die politischen Behörden sahen sich wiederholt genöthigt, die Stadtbehörden wegen wahrgenommener bedenklicher Mängel in der Handhabung der Vereinspolizei eindringlich zu mahnen, diese Mahnungen haben jedoch Nichts gefruchtet. Es wurde z. B. trotzdem eine Sedanfeier abgehalten, bei der Reden gehalten wurden, deren Wiedergabe die Confiscation der bezüglichen Zeitung zur Folge hatte. Der Minister führt noch einige Vorkommnisse aus der neuesten Zeit an. Die städtische Sicherheitswache in Reichenberg wurde mit Uniformen versehen, für welche das Minister nicht in Oesterreich gesucht worden war. (Hört! Hört!) Der Bürgermeister ist hierauf wiederholt aufmerksam gemacht worden. Ebenso bekannt ist es, daß der Reichenberger Bürgermeister im October v. J. durch allergnädigste Verleihung des Ordens der Eisernen Krone ausgezeichnet worden ist. In der „Reichenberger Ztg.“ wurde bald darauf mittels eines Eingekindet dem Bürgermeister verboten, daß er den ihm verliehenen Orden bei öffentlichen Feiertlichkeiten anlege (Hört! rechts. Abg. Kaiser: Furchtbar!) und er belobt, daß er die Uniform der Polizei

ungeachtet der an ihn ergangenen Mahnung nicht verändern ließ. Aus diesem Anlasse wurde zu Ehren des Bürgermeisters ein Fackelzug veranstaltet, an dem sich auch die Mitglieder des Stadtrathes zahlreich beteiligten. Man begnügte sich jedoch nicht, den Gefeierten durch den Fackelzug allein zu ehren, sondern man nahm nicht Anstand, bei der Redaction der „Reichenberger Zeitung“ und bei der Wohnung des mittheilendsten Verfassers jenes Eingekindet terroristische Demonstrationen zu veranstalten.

So weit war es unter der Parteiregierung in Reichenberg mit der Freiheit der Bürger gekommen, daß es gefährlich war, an dasjenige zu mahnen, was sich schied.

Der Ministerpräsident führt dann eine Reihe von Kompetenz-Überschreitungen des Reichenberger Stadtrathes an, die ein maßloses Hervortreten des speciellen Parteistandpunctes und eine Intoleranz und offene Mißachtung gegen jede andere Competenz, sowie beleidigende Intention gegen die Oberbehörde beweisen und das friedliche Nebeneinanderleben in der Gemeinde, sowie den geüblichen Geschäftsverkehr unmöglich machten.

Da alle Mahnungen Nichts fruchteten, sah sich der Statthalt schließlich veranlaßt, zur Auflösung zu schreiten.

Der Gemeinde soll hiedurch die Möglichkeit geboten werden, sich aus dem Banne eines nahezu terroristischen Parteigeistes zu reihen, dessen einseitiger Betätigung auf die Dauer keine amtliche Administration unthätig zusehen kann.

Aus dieser Darstellung wolle das Haus entnehmen, daß die Auflösungsbewegung thatsächlich weder gegen die Autonomie der Gemeinde, noch gegen den deutschen Charakter der Stadt gerichtet war. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Plener beantragt, über diese Interpellations-Beantwortung eine Debatte in der morgigen Sitzung zu eröffnen.

Der Antrag wird angenommen. Für denselben stimmten die gemainte Linke und die Jungeschehen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 6. December.

Präsident Baron Banffy eröffnet die Sitzung des Abgeordneten-hauses um 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags.

Das allerhöchste kön. Rescript, mit welchem die erste Session des Reichstages mit dem 5. December geschlossen und die zweite Session mit dem 6. December eröffnet wird, gelangt zur Verlesung.

Präsident: Das allerhöchste kön. Rescript wird mit huldiger Ehrfurcht zur Kenntniß genommen und die zweite Session des Reichstages hiebei für eröffnet erklärt.

Bezüglich der weiteren Agenden erlaube ich mir Folgendes vorzuschlagen: In der morgen Mittwoch, um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Sitzung mögen die Vicepräsidenten, die Schriftführer und der Quästör gewählt und die Sectionen aufgelöst werden. Am Donnerstag möge mit Rücksicht auf den Feiertag keine Sitzung stattfinden; in der am Freitag stattfindenden Sitzung mögen die Ausschüsse in der bisherigen Mitgliederanzahl gewählt und die vacanten Stellen in den für die ganze Dauer des Reichstages gewählten Ausschüssen besetzt werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Ministerpräsident Alexander Wekerle beantragt, es mögen analog einem Beschlusse der vorigen Session auch für diese Session nicht sechs, sondern acht Schriftführer gewählt werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Kerbaumminister Graf Andreas Bethlen beantragt, es möge ein achtzehnjähriger Ausschuss für Wasserangelegenheiten gewählt werden. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident meldet, daß der Abgeordnete Graf Julius Andrássy sein Mandat niedergelegt hat. Das Präsidium wird ermächtigt, die nöthigen Verfügungen behufs Ausschreibung einer Neuwahl im hauptstädtischen VI. Bezirk treffen zu dürfen.

Das Protocoll der heutigen Sitzung wird verlesen und authentificirt. Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.

Kronrätter Josef Szlavay eröffnet die Sitzung des Magnaten-hauses nach 11 Uhr.

Das allerhöchste kön. Rescript, welches die II. Session des Reichstages mit dem heutigen Tage für eröffnet erklärt, wird promulgirt.

Präsident: Das allerhöchste königliche Rescript wird mit huldiger Ehrfurcht zur Kenntniß genommen und somit ist die II. Session des Reichstages eröffnet.

Gestatten Sie mir der Hoffnung auszusprechen, daß Sie, wenn ich manchmal Se. Excellenz den Herrn Präsidenten zu vertreten haben werde, mich mit demselben Wohlwollen unterstützen werden, wie bisher. (Beifall.)

Es werden nunmehr die Schriftführer, der Quästör und die Ausschüsse zu wählen sein. Zu diesem Zweck wird morgen um 11 Uhr eine Sitzung stattfinden. Vorher — um 10<sup>1/2</sup> Uhr — wollen die Mitglieder des hohen Hauses zu einer Conferenz sich zusammenfinden. (Zustimmung.)

Schluß der Sitzung um 11<sup>1/4</sup> Uhr.

drängte sich so dicht als möglich an den jungen Arzt heran, Neufkamp aber, der Editha am Arme führte, blieb absichtlich um mehrere Schritte zurück, damit es nicht etwa den Anschein gewänne, als wüünste auch er, durch den Doctor gedeckt zu werden.

Die Arbeiter mochten nicht wenig erstaunt sein, als sie des kleinen Juges ansichtig wurden; aber es wurde kein feindseliges Wort gegen die Vorübergehenden laut. Die lebhaftesten Gespräche verstummen vielmehr völlig, so lange sie sich in Hörweite befanden, und an einer Stelle, wo der Weg ziemlich enge war, traten die dort aufgestellten Männer schweigend beiseite, ohne daß es einer Aufforderung dazu bedurfte hätte.

Noch ein paar hundert Schritte weiter und jede Gefahr war überwunden, denn schon schimmerten aus verhältnismäßig geringer Entfernung die Lichter der Stadt herüber, die so friedlich dalag, als ob zu ihren Bewohnern nicht einmal eine dunkle Kunde von den stürmischen Aufsitzen bei der Partogischen Fabrik gedrungen wäre.

Da glaubte Doctor Ksmus, der mit schärfer Aufmerksamkeit umherpähte, zu seiner Linken etwas wie den Schatten einer menschlichen Gestalt wahrzunehmen, die mit lautlosen Schritten über den Schnee dahinhüpfte.

„Wer da?“ rief er stehen bleibend mit lauter Stimme in die Dunkelheit hinein. Aber es kam keine Antwort zurück, und auch das schärfste Auge vermochte nichts von den Umrissen oder den Bewegungen eines lebenden Wesens wahrzunehmen.

„Glauben Sie, daß man uns verfolgt?“ flüsterte zähneklappernd und kaum vernehmlich der Affessor. „Vielleicht wäre es gut, wenn wir im Lauffschritt die Stadt zu erreichen suchten.“

„Niemand hindert Sie daran, Herr!“ rief der Oberst, den die schlotternde Aengstlichkeit des jungen Menschen nun endlich nervös machte, ärgert zurück. „In Zukunft aber werden Sie sicherlich gut thun, bei solchen Gelegenheiten hüthlich dahinter dem Den zu bleiben.“

Neufkamp hatte das kurze Verweilen der Vorhut benützt, um mit langen Schritten an ihnen vorüberzugehen und die Spitze zu nehmen.

„Wollen Sie Jagd machen auf Gespensker, lieber Schwiegerpapa?“ fragte er über die Schulter zurück. „Hier gibt es jetzt nichts Gefährliches mehr als vielleicht einige Hasen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 10. December.

— (Die Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este.) Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, welcher sich auf der Besichtigung des Markgrafen Alexander Pallavicini in Ungarn befand und daselbst an den großen Jagden theilnahm, kam am 5. d. Früh um 7 Uhr von dort nach Wien zurück und verließ bis zum Antritt seiner Weltreise in Wien, um persönlich die letzten Anordnungen für die Reise zu treffen. Wie bestimmt wurde, erfolgt die Abreise von Wien am 14. d. mittels Separatlocozuges der Südbahn nach Triest, wo die Ankunft am 15. d. Früh erfolgt. Wie es heißt, wird der Erzherzog in Triest nur einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen und während dieser Zeit an Bord der „Elisabeth“ die Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen, worauf sofort die Fahrt zum Suezcanal nach Aden angetreten werden wird. Das Weihnachtsfest dürfte der Erzherzog mit seinem Gefolge — falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten — auf Ceylon feiern, wo Elephantenjagden in Aussicht genommen sind.

— (Stadtvertretung.) Donnerstag den 15. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung abgehalten mit folgender Tagesordnung: 1. Antrag wegen Verwendung des beurrigen Zinseintrages des „Friedrich Michael Herberich'schen Stiftung“. 2. Budget der Stadt Sermannstadt für das Jahr 1893. 3. Straßenbau-Bräutinnare für das Jahr 1893.

— (Kirchenmusik.) Während des vorgestern in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche vom hochw. Abte Ninger unter großer Affizienz celebrirten hochamtes sangen Hr. Zach das Altstolo und Hr. Schmidt das Messoproprio sehr schön.

— (Eislaufverein.) Im Falle günstiger Witterung findet heute Samstag ein Abendlaufen bei elektrischer Beleuchtung des Eislaufplatzes und der Nebenlocalitäten statt, wobei die Militärkapelle von 6 bis 8 Uhr Abends spielt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird den p. t. Mitgliedern bekannt gegeben, daß bei jedem Abendlaufen vor dem Eintritten der Beleuchtung dreimal, und zwar in Zwischenräumen von je 5 Minuten abgeläutet wird. Die p. t. Mitglieder werden daher ersucht, die Eisbahn beim ersten oder spätestens beim zweiten Läuten zu verlassen, weil die Bogenlampen, womit die Eisbahn beleuchtet wird, unmittelbar nach dem dritten Läuten erlöschen.

— (Treibjagd.) Morgen Sonntag den 11. d. findet eine Treibjagd auf Rastenhölzer Patter statt. Zusammenkunft 8 Uhr Früh im Gemeinde-Wirthshause.

— (Todesfall.) Baron Heinrich Rothenthal sen., l. und l. Dragoner-Rittmeister i. P., ist am 4. d. in Maros-Basarhely im 71. Lebensjahre gestorben.

— (Die Synode der Evangelisch-Reformirten) hat am 6. d. ihre Beratungen geschlossen. Vor der Sitzung begab sich eine aus den Bischöfen und Obercuratoren bestehende Deputation zu dem greissen weltlichen Präsidenten der Synode, Kronrätter Baron Nikolaus Papp, um denselben anlässlich seines heutigen Namensfestes zu beglückwünschen. — Bischof Gabriel Papp meldete in der Synode diese Thatfache und legte ein Begrüßungsschreiben Baron Nikolaus Papp's an die Synode vor, in welchem Se. Excellenz seinem Präsidentencollegen für die Leitung der Beratungen dankt und gleichzeitig 2000 fl. für die zu errichtenden neuen Facultäten stiftet. (Stürmische Eisenrufe.) Nach Erledigung der Formalien dankte Präsident Koloman Tzsa in warmen Worten dem Vize-Comitat für die gewährte Gastfreundschaft und den Mitgliedern der Synode für ihr segensreiches großes Werk, das der Kirche zum Heil gereichen möge. (Dehnte Eisenrufe.) Bischof Karl Szas dankt den beiden Präsidenten für die umsichtige tactvolle Leitung der Beratungen und wünscht ihnen langes, glückliches Leben. (Anhaltende stürmische Eisenrufe.) Mit einem Dankesgebet schloß sodann Bischof Gabriel Papp die Synode, welche in dem Falle wieder zusammentritt, daß die Geheize die allerhöchste Sanction nicht erhalten sollten und geändert werden müßten.

— (Der Krach einer Sparcasse.) Der Großkinder Gerichtshof schöppte den 4. d. in Angelegenheit der Szent-Gubertner Sparcasse, bei welcher nicht weniger als 120.000 fl. vermirthschaftet wurden, ein Urtheil. Die Untersuchung hat erwiesen, daß die Leiter der Sparcasse nicht aus verbrecherischer Absicht gehandelt, sondern einzig und allein infolge Unkenntniß der Behandlung die Krise heraufbeschworen haben. Ohne Sicherstellung wurden große Darlehen bewilligt; die Directoren selbst nahmen die Caffe ausgiebig in Anspruch, und als auch noch ein Wechsel über 38.000 fl. sich als gefälscht erwies, stellten die Directoren sogenannte Gefälligkeitswechsel aus, welche sie als Einlagen verbuchen ließen. Eine unglückliche Transaction mit einem Gesejer Besitze, wobei das Institut abermals schwere Tausende einbüßte, führte endlich den Zusammenbruch herbei und 14 Directorenmitglieder gelangten auf die Anklagebank. Der Gerichtshof würdigte die von der Vertheidigung geltend gemachten Milderungsgründe, insbesondere die bona fides in dem Vorgehen der im Bankwesen absolut unkundigen Angeklagten und sprach dieselben von der Anklage der falschen Creda und Urkundenfälschung frei. Mos wegen Verhältnisses der Controle wurden drei Directoren zu Gefängnißstrafen von einem bis zu vier Monaten verurtheilt. Die Beschädigten wurden auf den Civilrechtsweg verwiesen.

— (Banknotenfälscher in Südbungarn.) Man schreibt aus Temesvar: Die hiesige Polizei verhaftete am 5. d. hier einen sicheren Zita Renel aus Szakul, welcher hier um jeden Preis einen sachkundigen Lithographen zur Herstellung falscher Fünzignoten anwerben wollte. Einen solchen glaubte er in dem Lithographen Paul Bija gefunden zu haben, welcher tagsüber in einer Steindruckerei und in den Abendstunden in der Expedition der „Temesvarer Zeitung“ beschäftigt ist. Derselbe ging scheinbar darauf ein, gegen Vergütung aller Speisen und 5 fl. Tagelohn mit dem Fremden nach Szakul zu fahren, worauf ihm Renel die Negativzeichnung einer Fünzigguldennote zeigte. Inzwischen wurde aber das Treiben des Fremden sehr auffällig und die Polizei begann ihn zu beobachten. Hierbei traten derart belästigende Momente zu Tage, daß Renel verhaftet werden mußte. Man fand bei ihm das Falsificat und eine größere Summe falschen Papiergeldes. Ein Postbeamter begab sich nach Szakul, um die Banknotendruckerei ausfindig zu machen. Die Wohnung Renel's wurde in Dravicza, ausfindig gemacht. Man fand daselbst eine ganz neue Steindruckerei die sammt den vorgefundenen Farben, Papieren und Chemicalien lauffert wurde. Zwei Complicen Renel's wurden verhaftet. — In Groß-Ezent-Niklos wurden einige Heffenspäßer bulgarische Bauern dabei betreten, als sie mit plump angefertigten falschen Zehnnoten Einkäufe besorgen wollten. Die Bauern sagten aus, daß sie die Falsificats durch Anwendung glühender Bügelleisen mittelst Uebertragung von echten Noten auf benetztes Papier gewonnen. Sie scheinen zahlreiche Complicen zu haben.

— (Das Jubiläum des FML. Freiherrn v. Schönfeld.) Unter dem 6. d. M. wird aus Wien geschrieben: Der Commandant des 2. Armecorps, FML. Freiherr v. Schönfeld, begeht morgen das zehnjährige Jubiläum seiner Corpcommando-Führung. Sämmtliche Generale, Stabsofficiere und Truppen-Commandanten des Corpseriebes versammeln sich morgen Vormittags zur Gratulation im Generalcommando. FML. Schönfeld steht im 66. Lebensjahre. Er wurde am 3. Juli 1827 zu Prag geboren und erhielt seine militärische Ausbildung in der Wiener Neupfäster Akademie, in welcher er sieben Jahre (1838 bis 1845) verbrachte. Im September 1846 begann er seinen activen Dienst in dem Infanterie-Regimente Nr. 42. 1848 wurde er Oberlieutenant und machte als solcher im Generalkorps den Feldzug 1849 in Italien mit. Am 21. März vor Mortara lenkte er bereits durch seine Entschlossenheit und Umsicht die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Albrecht auf sich und in der Schlacht bei Novara kam er abermals Beweise ausgezeichneter Muthes und

mich und meine Töchter die Begleitung des Doctor Ksmus mit herzlicher Dankbarkeit an und ich denke, auch der Herr Affessor wird sich uns bereitwillig anschließen.“

„Aber das ist doch keine Frage!“ versicherte Valentini eifrig. „Herr Neufkamp wird vielleicht die Freundlichkeit haben, uns mit einigen Waffen zu versehen!“

„Dün bedarf es nicht!“ erklärte der Doctor ruhig. „Ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß Ihnen nichts geschieht, sofern Sie die Leute, die uns begegnen könnten, nicht etwa durch Ihre Benehmen zu neuen Gewaltthaten herausfordern.“

„Ja?! — Ach du lieber Gott!“ jammerte der Affessor. „Wir ist wahrhaftig nicht sehr herausfordernd zu Muth.“

„Natürlich bleibst du unter meinem besonderen Schutz, Editha!“ sagte Neufkamp, indem er den Rosolwer vom Tisch nahm und ihn, nachdem er ihn prüfend betrachtet, in die Brusttasche seines Rockes steckte. „Es wird doch gut sein, wenn für den Notfall auch wirksamere Bertheidigungsmittel da sind als schöne Worte.“

Monika legte ihre Hand auf Doctor Ksmus Arm und bat, indem sie mit ihren ausdrucksvollen, grauen Augen lebend zu ihm aufsieh: „Kommen Sie — unsere Mäntel sind draußen, und es wird Zeit, daß wir uns zum Fortgehen rüsten.“

„Nacher als es wohl unter anderen Umständen Fall gewesen wäre, hatte sich die kleine Gesellschaft in ihre winterlichen Ueberkleider gehüllt, und der Einzige, dessen zitternde Hand durchaus nicht das linke Aermellock seines Pelzes finden konnte, war der Affessor Valentini. Aber auch ihm hatte der Oberst endlich mit einem kräftigen Ruck zur Vollendung seiner Toilette geholfen, und nachdem Neufkamp noch einmal vergeblich nach den Diensthöten gerufen, traten alle sechs schweigend in die Winternacht hinaus.

„Rings um sie herrschte eine fast unburchbringliche Finsterniß. Nur die weiße Decke des hartgefrorenen Schnees, der unter ihrer Tritten knirschte und knarrte, verbreitete eine matte Helligkeit, welche wenigstens die in unmittelbarer Nähe befindlichen Gegenstände zu erkennen gestattete. Die nächste Umgebung der Willa war jetzt ganz menschenleer; aber bei den Fabrikgebäuden, an denen sie vorüber mußten, fanden einige kleine Gruppen, in denen anscheinend sehr eifrig debattirt wurde.“

Doctor Ksmus, der mit Monika und dem Obersten voranging, lenkte seine Schritte so, daß sie hart an den Leuten vorüber kamen; der Affessor

aufopfernder Hingebung. Er wurde an der Spitze des Wiener Freiwilligen-Bataillons schwer verwundet und mußte aus dem Gesichte gebracht werden. Für sein tapferes Benehmen wurde ihm der Orden der Eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration zutheilt. Das Jahr 1864 trug ihn wieder im Felde und seine verdienstlichen Leistungen trugen ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, sowie eine ganze Reihe deutscher Orden ein. Der Krieg im Jahre 1866 machte Schönfeld als Oberst und Commandant des 63. Infanterie-Regiments König der Niederlande mit. Er focht in diesem Regimente am 24. Juni in der Schlacht von Custozza, 1869 nahm er an der Befreiung des Aufstandes in Süddalmatien teil und wurde in den Freiherrnstand erhoben. 1870 wurde er Generalmajor, 1875 Feldmarschall-Lieutenant. Von 1876 bis 1881 fungierte er als Generalstabschef, dann als Militärcommandant in Triest. F. M. Baron Schönfeld bekleidete die Stellung eines Corpscommandanten zuerst in Siebenbürgen, sodann in Graz und wurde nach Verleihung des Infanterie-Inspectorates an F. M. König commandirender General in Wien.

(Ein treuer Brautwerber.) Aus Wien meldet man: Eine stattliche Reihe von Jahren ist in's Land gegangen, seit ein junger Fabrikantensohn eine junge Wienerin kennen lernte, deren seltene Schönheit auf den jungen Mann einen so tiefen Eindruck hervorbrachte, daß er ihr Herz und Hand anzubieten willens war. Der beabsichtigten Verbindung stellten sich indes unüberwindliche Hindernisse entgegen; das schöne Mädchen war arm und es gelang dem Liebenden nicht, den Widerstand seiner Eltern zu besiegen. Nach langen Kämpfen mußte der Fabrikantensohn seine Absicht aufgeben und das schöne Mädchen wurde von einem kleinen Geschäftsmanne heimgeführt. Der Fabrikantensohn aber blieb Junggeselle, er konnte sich nicht entschließen, eine andere Lebensgefährtin zu wählen. Aus dem schönen jungen Mädchen war eine schöne Frau geworden, deren Name durch die Etablierung eines eleganten Modewaaren-Etablissements, das die schöne Frau mit besonderem Glück leitete, in der Wiener Welt zu immer größerer Bekanntheit gelangte. Die Jahre vergingen, die schöne Frau hatte eine Anzahl schon verheirateter Töchter, war aber noch immer eine schöne Frau geblieben. Vor einem Jahre etwa wurde sie Witwe; die Trauerfrist war kaum verstrichen, als der Brautwerber von anno dazumal, nach mehr als zwei Jahrzehnten, seine Werbung erneuerte, der sich nun keinerlei Hindernisse mehr in den Weg stellten. In der Botikirche hat kürzlich die Trauung der Frau Rosa Schaffer mit dem Fabrikbesitzer Herrn Karl Penningberger, Chef der Wachsstockfabrikfirma „Joseph Penningberger's Söhne“, stattgefunden.

(Zweitausend Gensj.) Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha hat dieser Tage die 2000. Gensje geschossen; von den jetzt lebenden Gensjägern hat keiner diese Zahl erreicht. Der nächste ist unser König, der 1893 Gensjen erlegt hat.

(Die ersten Wagen-Taximeter in Berlin.) Seit dem 1. d. circulierten die ersten Taximeter-Droschken in den Straßen von Berlin. Der Taximeter ist am Rücksitz des Wagens des Fahrgastes angebracht, bei Tag und Nacht deutlich erkennbar, sowohl im offenen Wagen als auch im geschlossenen Coupé. Der Taximeter erhält seinen Antrieb während des Fahrens vom Hinterrade aus, während des Wartens von einem Zeit-Uhrwerke; er bemisst in Folge dessen den Preis für die Fahrt nach der Wegstrecke, den Preis für das Warten nach der Zeitdauer und vereinigt dabei in sich automatisch die Zeit- und Wegemessung derart, daß der Preis für Wegstrecke und Wartezeit zusammengefaßt ohneweiters in einer Summe ablesbar ist. Das Ablesen des Preises geschieht an einem Zifferblatt, welches statt der Stundenzahlen eine Preisreihe enthält, mit rothen Mark- und schwarzen Zehn-Pennig-Ziffern. Neben dem Zifferblatt in einer Schalthülse erscheint die vom Taxischreiber eingestellte Tage. Es gibt nur drei Taxen: Einfache Tage (roth) für ein bis zwei Personen am Tage mit Freigezack bis 25 Kilogramm. Erhöhte Tage (schwarz) für drei bis fünf Personen am Tage mit Freigezack bis 25 Kilogramm. Doppelte Tage (blau) für ein bis fünf Personen a) mit Gepäck über 25 Kilogramm, b) Nachts (12-6 im Sommer, 12-7 im Winter) mit oder ohne Gepäck, c) von Bahnhöfen mit Blechmarken, d) auf Straßen außerhalb des Droschken-Polizeibereichs Berlin. Der Fahrgast hat nun nichts weiter zu thun, als die Einstellung der zutreffenden Taxe in der vor seinen Augen befindlichen Schalthülse zu kontrollieren und am Schluß der Fahrt an der Preisreihe den Fahrpreis abzulesen.

(Die Herkunft der Smyrnateppe.) Aus Kottbus schreibt man der „Hamburger Vörsenhalle“: Es dürfte nicht uninteressant sein mitzutheilen, daß ein großer Theil der Smyrnateppe für den Sultan in Deutschland, und zwar hier angefertigt werden. Die Fabriken in Smyrna sind mit Aufträgen meistens überhäuft und machen Zweigbestellungen in Lyon. Die Fabriken in Lyon haben ebenfalls Ueberhäufung an Arbeit, so daß nun die Kottbuser Teppichfabriken mit Bestellungen versehen werden. Hier werden nach schwierigen Mustern die Teppiche angefertigt, die von geschickten Knüpferrinnen sämmtlich mit der Hand ohne mechanische Hilfe angefertigt werden. In der gegenwärtigen Saison sind hiesige Fabriken mit bedeutenden Aufträgen versehen, so daß demnach eine große Menge hiesigen Fabrikats als Smyrnateppe, die den echten aus überhaut in keiner Beziehung nachstehen, in den Palaß des Sultans nach der Türkei wandern.

(Die schöne Zerrada.) Man schreibt aus Paris, 2. December: Ein curiöser Vorfall hat sich gestern auf dem Jahrmorkt im Stadtviertel der Gobelins zugetragen. Ein reicher in El Aruch (Algerten) ansässiger Maltezer Namens Barimagni, der sich seit einigen Tagen in Paris aufhält, schlenderte die Jahrmorktsbuden entlang, als eine arabische Musik seine Aufmerksamkeit erregte. Er bemerkte eine große Bude mit einer Aufschrift, welche das seit der Ausstellung hier gewöhnliche Schauspiel des Bauchtanzes ankündigte; die Tänzerin war mit dem Namen „Die schöne Zerrada“ bezeichnet. Der Maltezer folgte der Menge, die sich in die Bude drängte und erwartete das Auftreten der Tänzerin. Sie erschien in dem herkömmlichen Costüm mit lächelndem Antlitze und warf dem Publikum Küsse zu. Aber unser Maltezer gerieth bei ihrem Anblick in den bestigsten Horn: er erkannte seine Frau, die vor 2 Jahren mit einem Café-Chantant-Sänger durchgegangen war. Barimagni stürzte sich auf die Bühne; seine Frau, die ihn sofort erkannte, fiel in Ohnmacht, die Musikanten stießen den Eindringling mit ihren Instrumenten zurück, die Zuschauer mischten sich ins Spiel und schließlich wurde der Maltezer mit der ganzen Truppe der Bude vor den Polizeicommissär geführt. Dieser zog nach langen Erörterungen die Sache in's Klare und entließ die schöne Zerrada ihrem künstlerischen Beruf, um sie ihrem Gatten wieder auszuliefern.

(Ueber einen Cyclon) berichtet einer unserer Landleute, die gegenwärtig auf Sr. Majestät Corvette „Palana“ eine Reise um die Erde machen, wie folgt: Den 8. October liefen wir von Shanghai aus und hatten eine ziemlich frische Brise. Den 10. October gegen Mittags setzte plötzlich der Wind so heftig ein, daß uns die See segel, bevor wir sie noch einholen konnten, in Fetzen gingen. Nun schlossen wir die Oberbram und Bramsegel, jedoch der Wind wurde so heftig, daß die Schotten zu reißen anfingen und die Segel so heftig hin und her schlugen, daß sie bald in Fetzen gingen. Nicht lange dauerte es und wir befanden uns im Flügel eines Cyclons. Da dieser Wind sehr gefährlich ist, so ließ der Commandant die Maschine heizen. Der Wind piff in einer Stärke, daß die Takelage krachte und eine Sturzwelle nach der andern schlug über die 2 Meter hohe Bordwand. Um 1/2 Uhr Nachmittags schlug eine riesige Welle von achter das Gigg des Commandanten, welches mit vielen Tauen festgebunden war, die wie Zwirnsfäden durchrissen, gegen das Giengeeländer, zertrümmerte die viden Eisenstäbe und das Gigg und spülte die Trümmer über die Achterhütte auf Deck, gleichzeitig alles mit Wasser anfüllend, so daß wir bis über die Knöchel im Wasser waten. Raum hatten wir uns etwas erholt,

so schlug eine neue Welle auf der Backbordseite über die Bordwand hinein. Ein Theil des Wassers schlug von außen die Seitenwand der Holzborde, welche auf Deck eingesetzt war, ein, während der andere Theil in das Boot hineinschlug und die entgegengesetzte Seite zerbrach. Nun kamen wir mehr und mehr aus dem Cyclon heraus und die Wellen wurden zwar schwächer, jedoch schlugen sie noch immer über Bord. Gegen 4 Uhr sahen wir in einer Entfernung von ungefähr 1/2 Seemeile den Passagierdampfer „Volbara“, einen Engländer, mit den Wellen kämpfen. Da wir jedoch mit Dampf und Vormarschsegel fuhren und 14-15 Seemeilen in der Stunde zurücklegten, so ließen wir ihn bald zurück. Kein Mensch hat ihn mehr gesehen. Von 250 Menschen haben sich 23 gerettet, die, nachdem der Kapitän auf ein Riff aufgefahren und von der Brandung zerstückelt worden, durch Schwimmen das Land erreichten. Der Commandant befand sich bis zum letzten Moment auf der Commandobrücke und zählte auch zu den Vermißten. Der Schuten ist ungeheuer, denn außer den vielen Menschenleben war das Schiff noch mit Seide geladen, die auch verloren ist. Dieser Dampfer hatte auch unsere Post, die selbstverständlich auch verloren ist. Gegen Abends legte sich der Wind etwas, jedoch von einem Schläfen war keine Rede. Wir hockten die ganze Nacht durchnäht, gestoren, wie die Hüfner besammen und erwarteten den Tagesanbruch. Am 11. October gegen Mittags konnten wir, da das Wetter nachgelassen, daran gehen, die Segel zu wechseln und etwas Ordnung zu schaffen. Außer dem Verlust der beiden Boote und 5 größeren und kleineren Segeln und verschiedener Tauen hatten wir weiter keinen Schaden. Am 12. October fuhren wir in den Hafen von Hongkong ein. Wir hatten also den Weg von 800 Seemeilen in 3 1/2 Tagen zurückgelegt. Hier mußten wir Alles ausbessern und statt den gerissenen Tauen neue passiren. Zwei frische Boote müssen gemacht werden und die Segel, welche noch gut sind, reparirt werden. So ist unser Aufenthalt von 12 auf 25 Tage verlängert worden. Wir werden demnach den 8. November wieder in See stechen und nach Singapore fahren.

(Schnee stürme in England.) In ganz England ist plötzlich strenge Kälte und Schneewetter eingetreten. Seit zwei Tagen wüthet ein heftiger Schneesturm im Norden Schottlands. Mehrere Bahnzüge wurden eingeschneit.

(Frtühmlich über den Ocean gereist.) Eine unwillkürliche Fahrt von Newyork nach Bremen und zurück haben kürzlich die beiden Italienerinnen Clementina Franchi und Cecilia Marini gemacht, die nach vielen Fährlichkeiten vor einigen Tagen wieder glücklich in Newyork eingetroffen sind und ihr tragikomisches Abenteuer folgendermaßen schildern: Die beiden jungen Damen, die aus guter Familie stammen, begleiteten am 6. October eine Freundin, die nach Europa reisen wollte, an Bord der „Julba“. Lange dauerte das Abschiednehmen; endlich, kurze Zeit, bevor die „Julba“ die Anker lichte, kamen sie an der Anlande von Hoboken wieder an's Land. Raum waren sie aber in die Hafenstraße eingebogen, als sie sich plötzlich erinnerten, daß sie — was beinahe selbstverständlich ist — noch Etwas auf dem Schiffe vergessen hatten. Sie kehrten daher schnell um, ließen sich wieder überlegen, verirrten sich in der Eile, und da sie in den Docks nicht Bescheid wußten, kamen sie anstatt auf die „Julba“ auf den gleichfalls dem Norddeutschen Lloyd gehörenden Dampfer „Aller“. Hier suchten sie den vermissenen Gegenstand und ihre Freundin natürlich vergeblich, stellten jedoch, da sie noch immer glaubten, daß sie sich auf der „Julba“ befänden, ihre Nachforschungen nicht ein, bis schließlich der gleichfalls zur Abfahrt bereit Dampfer seine Reise begann. Die beiden Mädchen hatten natürlich kein Ueberfahrgehd mitgebracht, und als entsetzt wurde, daß sie als blinde Passagiere an Bord seien, wurden sie einfach in einen engen Raum gesperrt und trotz ihrer Verwahrungen nicht wieder an's Land gebracht, was übrigens, da der Dampfer bereits ein großes Stück Weges zurückgelegt hatte und nirgends mehr anlegen konnte, keine Schwierigkeiten gehabt hätte. Weinend und jammern klagten die Italienerinnen dem Capitän ihr Mißgeschick, bis man ihnen endlich glaubte und sie aus ihrem Gefängniß befreite. Die Europareise mußten sie aber trotzdem mitmachen. In Bremen wurde die seltsame Geschichte wahrheitsgetreu und ausführlich dem amerikanischen Consul berichtet, der den Mädchen auf demselben Dampfer „Aller“ freie Rückfahrt nach Newyork erwierte.

(Eine Auszeichnung für die „Wiener Mode“.) Die Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat für die demnachst stattfindende Preisconcurrenz der „Wiener Mode“, und zwar, wie die betreffende Zeitschrift hervorhebt, „dem patriotischen Unternehmen ein fortwährendes Gedächtniß zu widmen“, einen Preis gewidmet, welcher der besten Concurrenzarbeit als Ehrenpreis zu Theil werden wird. Diese Auszeichnung von so hoher Stelle wird ohne Zweifel die weitesten Kreise zur Theilnahme an der Concurrenz anregen, die ein hochinteressantes Resultat zu geben verspricht.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens die Beachtung unserer gedruckten Leger „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. December.

Die für Theaterdirectionen und Benefice-Vorstellungen gleich freitliche Zeitperiode in den Tagen vor Weihnachten hat bereits am gestrigen Abend ihre Schatten vorausgeworfen; das Theater war nämlich im Verhältnis zu den Verdiensten des Kapellmeisters Herrn Kofler, der den Hermannstädtern ein bewährter und werther Bekannter ist, anlässlich dessen Benefices keineswegs so besucht, als mit Recht erwartet werden dürfte. Allerdings hat die Pestroy'sche Tannhäuser-Parodie im Laufe der Zeit an zündender Actualität viel eingebüßt. Als die Parodie geschaffen wurde, waren 90% der Musiker und Sänger entschiedene Gegner der Wagner'schen Zukunftsmusik; der überwiegende Theil der Presse machte sich gleichfalls über die Bemühungen Richard Wagner's, der Schöpfer einer neuen Richtung werden zu wollen, weiblich lustig. Unter solchen Umständen erschien es naturgemäß, daß die Parodie mit Jubel aufgenommen wurde, zumal auch der musikalische Theil von Karl Binder durch Einflöschung von „Kunigunde und Eduardo“, — „Schöne Winka, ich muß scheiden“, ferner von Gassenhauer-Glänzen in die Tannhäuser-Parodie geistreich behandelt ist. Seitdem haben sich die Zeiten gewaltig geändert. Die damalige Zukunftsmusik ist Gegenwartsmusik geworden, die unzählige enthusiastische Anhänger zählt und Triumphe selbst in Frankreich, dem Lande der Deutschenhasser, feiert. Der Stiefel ist umgekehrt worden, zum Heilscheide des Spottes — seit dem vom Repertoire verschwindenden „Der letzte Zwanziger“ — in den meisten Boffen die italienische Opernmusik geworden. — Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Dies zu erwähnen, erachten wir zur Erklärung des ungenügenden Besuchs der gestrigen Vorstellung für angezeigt.

Beim Erscheinen im Orchestertraume vom Orchester mit Tusch und vom Publicum mit Händelclatschen begrüßt, erntete Herr Kofler nach der temperamentvoll executirten Ouverture neuerdings lebhaften Beifall. Im zweiten Acte überreichten ihm die Herren Landgraf Burzel (Swoboda), Dreidenbach (Roland), Finkenichlag (v. Feltz) und Taubenklee (v. Richard Lambert) von der Bühne herab practische Spenden. — Den parodistischen Ton bieten im Laufe der ganzen Vorstellung ohne Wanken und Schwanken die Herren Swoboda und Roland fest. — Herr Weig hat sein Mögliches, um den travestirten Tannhäuser annehmbar zu gestalten; er legte sich mit Leib und Seele so in's Zeug, daß seine Triot-Terzpreffbares gegen Schluß des dritten Actes knapp unter dem rechten Knie ein Loch k-lamen,

was aber zu dem vorchristmässig „verschnorren“ und stimmverlorenen Wagner-Sänger in voller Harmonie stand. — Die Damen Claar als strumpfstopfende Elisabeth und Fel. Saitler als Venus, sowie Herr Preis als Schaffhirt thaten ihre Schuldigkeit. — Die Ausstattung sang das Lob der Regie des Herrn Weig. — Der erste und der zweite Actschluß wurden applaudirt.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichsten erhöhe, die Unglücklichsten tröste und allen Fernverweilenden durch ihre Melodien herbewegende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. erziegen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoire, auch der kleinsten Werke, sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opera, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Chorale. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich direct nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik außer in Interlaken und Nizza, keine Niederlagen hat. Es werden auch Theilzahlungen an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. December. Die liberale Partei des sechsten Bezirkes beschloß einseitig die Wiederwahl des Grafen Julius Andrássy.

Budapest, 9. December. Auf den meisten Plätzen ist der Verkehr wieder aufgenommen worden. Bei Kecskemet stehen drei Züge mit 150 Reisenden, die nach keiner Richtung weiter befördert werden können. Man hofft, heute die Hindernisse zu beheben.

Breßburg, 9. December. Justizminister Desider Szilagyi nahm am Bankete des Bürgervereines theil. Er erklärte, die Regierung wolle nichts halb, sondern Alles ganz thun; die Früchte der Freiheit und Gleichheit, deren Same im Jahre 1848 niedergelegt wurde, großzuziehen, sei die richtige nationale Politik.

Berlin, 9. December. Der conservative Parteitag war von 1200 Personen besucht. Der Parteitag beschloß, daß er nunmehr den Antisemitismus offen auf seine Fahne schreibt.

Paris, 9. December. Die Declaration, womit das neue Cabinet sich in die Kammer einführte, erörtert die Lage vom allgemeinen höheren Gesichtspunkte und erklärt, daß das neue Cabinet eine von der Kammer gebilligte Politik nach Außen fortführen werde. Die Declaration ist überzeugt, daß das Zutagefördern der Wahrheit in der Panama-Sache gesichert ist. Die Declaration wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hubard interpellirt, wie die Regierung der Panama-Enquete die Unterstützung gewähren werde. Ministerpräsident Ribot verlangt die sofortige Verhandlung, was Brisson bekämpft. Die Kammer beschloß, die Interpellation sofort zu verhandeln. — Die Regierung soll entschlossen sein, die Panama-Berwaltungsgerichte verhaften zu lassen.

Paris, 9. December. Die Monarchisten halten demnachst ein großes Meeting ab, um gegen die Enthüllungen in der Panamacaanal-Affaire zu protestiren.

Brüssel, 9. December. Der Brüssel-Borrierer Schnellzug stieß bei Basseux mit dem Postzug zusammen. 3 Personen wurden getödtet, 7 schwer verletzt.

Rom, 9. December. In der Kammerführung erklärte der Minister des Aeußern, Brin, daß die Befürchtungen, als hätte die Intimität der Dreibundmächte abgenommen, unbegründet seien.

Madrid, 9. December. Das Gesamtcabinet demissionirte. Sagasta das neue Cabinet bilden.

Bukarest, 9. December. In der Kammer erklärte Lahovary betreffend die siebenbürgische Frage, daß eine rumänische Regierung, welche diese ausbeuten wollte, eine unfähige und verbrecherische wäre; auch diejenigen würden verbrecherisch handeln, welche den Deputirten gegenüber erklärten, daß er den Irredentismus leugne. Redner schließt, die Politik der Regierung sei friedlich und loyal. (Frenetischer Beifall.)

Sophia, 9. December. Der bulgarischen Regierung ist bisher officiell keinerlei Forderung betreffend die Zahlung der rückständigen russischen Occupationskosten zugekommen.

Warkberich.

Hermannstadt, 9. December. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.2, minderer fl. 4.90, Halbsack, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4. —, Roggen, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.2, minderer fl. 3. —, Gerste, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, minderer fl. 3. —, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, minderer fl. 2. —, Kultur fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15. —, Mehl Nr. 1 fl. 14.60, Mehl Nr. 2 fl. 13. —, Mehl Nr. 5 fl. 10. —, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 12. —, Kirschen 12 Kr., Fikolen 6 Kr., Dremholz, per Kubikmeter, harte fl. 3.50, weiche fl. 2.2, Kernen, per Kilo 45 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 48-62 Kr., 1 Kilo Büffelsteif 46-62 Kr.

Freudenliste.

am 9. December.

Hotel Hermannstadt: Carl Stangott, Secretär der Versicherungsgesellschaft „Groschomb“, Dionys Radnotz, Secretär, von Klausenburg; Leopold Fisch, von Kronstadt; Edward Schlegler, Kaufmann, von Wien; Emil Fics, Kaufmann, von Freiburg; Dionys Farkas, Soma Glück, Kaufleute, Hermannstadt; Reichenber, von Budapest.

Hotel Weicker. 3. Hölzsch, von Budapest; Brandtsch, Barter, von Sibischdorf; Groß, Schweiher, von Boronabach; Neumann sammt Gattin, von Mediasch; M. Ruzsch, von Nagy-Enyud; Bischofberger, Oberlieutenant, von Broos; M. Drossler, Baumeister, von Karlsburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Samstag den 10. December 1892:

3. Vorstellung. Oper: Minna von Barahelm, oder: Das Soldatenglied. Oper in 5 Acten von G. E. Lessing.

Des vorgestrigen Feiertages (Mariä Empfängniß) wegen war die Budapestier und Wiener Börse geschlossen.

M. 3. 14144/1892.

[1017] 1-1

1892. 12. 21.

Im Sinne der Bestimmungen des §. 172 des XVII. G. N. ex 1884 sind:

a) für die Stadt Hermannstadt, b) für den Central-Stuhlrichterbezirk aus der Reihe der hierorts wohnenden Gewerblente (Handelsleute) je 20 gewerbebehördliche Vertrauensmänner zu wählen, welche dazu berufen sind, die Thätigkeit der Gewerbebehörde in practischer Richtung zu unterstützen und für die Förderung der gewerblichen Interessen Sorge zu tragen.

Die Aufgabe und den Beruf der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner normirt §. 165 des XVII. G. N. ex 1884, sowie eine vom hohen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mittelst Erlaß vom 21. Februar 1885, Z. 999, herausgegebene Instruction.

Als wahlberechtigt erscheinen sämtliche in dem Conscriptions-Verzeichnisse aufgenommenen, in Hermannstadt wohnhaften Gewerbetreibenden und Handelsleute, wählbar dagegen sind bloß jene Gewerbetreibenden und Handelsleute, welche im Jahre 1892 mindestens 10 fl. Erwerbsteuer III. Classe gezahlt haben.

Sowohl das Verzeichniß der wahlberechtigten, als auch der wählbaren Gewerbetreibenden und Handelsleute liegt in den gewöhnlichen Amtsstunden beim gefertigten Magistrat (Rathhaus, Fleischergasse Nr. 4) zur Einsichtnahme auf. Die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner werden auf die Dauer eines Jahres, d. i. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1893 gewählt. Die Wahl darf nicht abgelehnt werden.

In besonders berücksichtigungswerthen Fällen kann die provisorische Enthebung auf Grund der Wohlmeinung der Handels- und Gewerbeämter von der Gewerbebehörde II. Instanz bewilligt werden.

Zur Wahl der gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk werden demnach die hierorts wohnenden und wahlberechtigten Gewerbetreibenden und Handelsleute eingeladen, Samstag den 31. December 1. 3., Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitäts-Sitzungssaale pünktlich zu erscheinen, wobei dann die Wahl von je 20 Vertrauensmännern für die Stadt und den Hermannstädter Central-Stuhlrichterbezirk, wenn sich die erschienenen Wähler auf die zu wählenden Personen einigen werden, per Acclamation, wenn eine Einigung nicht erzielt würde, mittelst Abstimmung erfolgen wird. Hermannstadt, am 3. December 1892.

Der Magistrat.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzuzeigen: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Flechten jeder Art, Hautkrankheiten, Hautanschläge

werden rasch und sicher behoben durch die so allgemein beliebte aromatische

Dr. Popp's Kräuter-Seife.

Preis 30 Kr. per Stück.

Zausende von Attesten von Geheilten liegen vor.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurlidsán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reusmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth.; M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth.; J. Graffus, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Regenerations-Präparate von Oberstabsarzt Dr. Müller.

nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten mit gutem Erfolg angewendet und empfohlen gegen alle Schwächezustände alter und junger Männer, die in Folge von Nervenschwächung, geheimen Jugendünden und Ausschweifungen entstanden sind. Nervenwässer, Rückenmarksleiden, nervöses Zittern an Händen und Füßen zur Folge haben. Dieselben geben dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend und seine Elasticität wieder. Besonders als Stärkungsmittel gegen Nerven- und Manneschwäche (Impotenz) erprobt. — Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 Kr. per Post 25 fl. mehr. — Alleinbezug der echten Präparate: St. Georgs-Apotheke, Wien, V. Wimmergasse 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (856) 8-10

JORDAN'S MARIUS'S KAKAO CHOCOLATE CANDITEN

Ich beehre mich, höflichst anzuzeigen, daß das in meinem Hause auf dem

Hermannsplatz

gelegene

Kaffeehaus

nach gründlicher Renovirung Samstag den 10. l. Mts.

wieder eröffnet ist.

Hermannstadt, am 7. December 1892.

Schlichtungsbevoll

Joh. Habermann.

[1014] 3-3

COGNAC Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik PRODUENTOR. General-Repräsentanz Ruda & Blochmann Budapest. [934] 9-32

Möbel billig zu verkaufen: zwei polirte Chiffoniere (Legeklaffen), ein gut erhaltenes kleines Sopha mit sechs gepolsterten Sesseln, sowie verschiedenes Andere. Wo? theilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes mit. [1018] 1-3

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulvermittel KALODONT. Zu haben bei den Apotheken und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 Kr. (855) 2-16

Cognac de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp. zu Original-Preisen. Cognac \* 1.50 - .85, Cognac \*\* 1.70 - .95, Cognac \*\*\* 2. - 1.10, Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht 2.80 1.50. Johann Billes, Hermannstadt. Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisten zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preisaufschlag von 10 Kr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt. [643] 27

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLII. Jahrgang. Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondesviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oertertabelle - Dauer des Fächings - Landesparone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Josen-Larif - Eisenbahn-Fahrdirection - Stempel- und Gebührenwesen - Moriz Guist, Director des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Lehranstalten in Hermannstadt. Von E. A. Diehl - Für die Land- und Forstwirtschaft nützliche Schmaröcker. Von W. Hansmann - Die Vereinsfrage in Hermannstadt - Traumm's Geheimniß. Eine Geschichte aus dem Sängerbund\*-Lagen. Von Johann Leonhardt - Der ehrliche Funder. Von E. Fabrow - Rückblick auf das Jahr 1892 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate. Illustration: Moriz Guist, Gymnasial-Director in Hermannstadt. Preis 60 Kr., mit Postaufsendung 65 Kr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 Kr., mit Postaufsendung 22 Kr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondesviertel - Die kritischen Tage des Jahres 1893 - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oertertabelle - Jahresregent: Mercur - Die Sichtbarkeit der Planeten - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. K. u. a. Postparcasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Josen-Larif - Stempel-Scala - Der Hammelstieb. Eine Geschichte aus dem Karpaten. Von Albert Amacher - Der Silbergold. Eine Geschichte aus dem Dorfleben. Von Johann Leonhardt - Ein Wiedersehen. Erzählung von Traugott Hammer - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1891 bis Ende September 1892 - Denksprüche für's Haus - Lebensregeln - Die zehn Gebote der Kinder-Erziehung - Der Freispruch. Gedicht von Hermann Malmer - En por lastig geschichten - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Post-Curse - Eisenbahn-Fahrdirection - Inserate - Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen. Preis 20 Kr., mit Postaufsendung 23 Kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.